

Marburger Zeitung.

Nr. 118.

Mittwoch 30. September 1868.

II. Jahrgang

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Die ein Mal gespaltene Garmondzeile wird bei einmaliger Einschaltung mit 10, bei zweimaliger mit 15, bei dreimaliger mit 20 kr. berechnet, wozu für jedesmalige Einschaltung 30 kr. Inseraten-Stempelgebühr kommen.

Zur Geschichte des Tages.

Die Feindschaft des Pariser „Siecle“ gegen Preußen hindert dieses Blatt gleichwohl nicht, in seinem letzten Friedensartikel Wahrheiten auszusprechen, die Regierungen und Völker beherzigen sollten. „Das preussische Staatsgebäude ist“, schreibt der „Siecle“, „ganz neuer Konstruktion, noch wenig solid, und dessen Bausteine sind nicht gleichartig. Jedermann weiß das, und es ist unnöthig, es Preußen in Erinnerung zu bringen. Das Werk der Gewalt hat nur Einen Tag, und wir haben nach und nach in Europa alle die Folgen sehen, welche ein gewisses Maß von Macht überschreiten wollten. Man nimmt einen Augenblick die vollendeten Thatfachen an, dann erwacht die Eifersucht, Zwistigkeiten brechen aus, die Interessen verbünden sich und zwanzig Siege entscheiden nichts. Es gibt immer Jemanden, der stärker ist als der Stärkste, das ist alle Welt. Es ist unzweifelhaft, daß ohne die Furcht, die Frankreich einflößt, gegen welches in den Augen Mancher Preußen ein nützlichcs Gegengewicht bildet, die Eifersucht, ja sagen wir mehr, der Haß gegen das preussische System und gegen die preussischen Uebergriffe bereits zum Ausbruch gekommen wäre. Die Stunde der Abrechnung wird also ganz von selbst kommen für die gewaltsamen Einverleibungen, welche die Politik des Berliner Kabinetts noch im Schilde führen könnte. Dieser Abrechnung entgeht kein Eroberer, und wir wollen Preußen nicht erschrecken, indem wir ihm dies sagen. Es sind andere Interessen, von denen wir jetzt sprechen wollen.“ Und nun führt der „Siecle“ aus, daß Frankreich immer voll Gutsfreundschaft gegen die Deutschen gewesen, daß es ihnen seine Thore bereitwillig aufgethan habe, daß es leichtsinnig und verwerflich sei, von Krieg zu sprechen, wo alle Interessen den Frieden zwischen beiden Völkern forderten, und schließt mit den Worten: „Wenn Nationen so innig mit ihren Interessen in einander verflochten sind, soll da die Entscheidung über ihr Geschick in den Händen zweier oder dreier Menschen liegen? Nein, es gebührt den Nationen selbst, sich über die Streitfragen auszusprechen.“

In Albanien hat der neue Statthalter, Omer Pascha, die Ruhe wiederhergestellt — allerdings durch Maßregeln seltener Art. So ist an die Bewohner von Skutari folgender Aufseufz erlassen worden: „1. Niemand darf einen von der Polizei Verfolgten bei sich im Hause beher-

bergen; 2. Niemand darf sich selbst Gerechtigkeit zu verschaffen suchen, sondern muß den Weg des Gesetzes betreten; 3. kein Türke darf sich nach dem Abendgebete auf die Straße hinauswagen, die Versammlungen um die Moscheen herum sind unter Androhung der strengsten Strafe untersagt; 4. der Bazar muß die ganze Nacht hindurch beleuchtet sein.“ Ueberdies durchstreifen starke Wachen die Straßen. Die wichtigsten Orte des Gebirges sind verschanzt und mit starken Garnisonen versehen.

Der Ausbruch der spanischen Revolution hat in Rom wie ein Bligstrahl eingeschlagen. In dem Augenblicke, in welchem man auf die Zusammenkunft von San Sebastian große Hoffnungen setzte und von 40.000 Spaniern träumte, welche den Kirchenstaat schützen sollten — erhält die gegenwärtige spanische Dynastie selbst einen Streich, von dem sie sich vielleicht nicht mehr erholen wird. Während ganz Europa mit Genugthuung den Anbruch der rächenden Gesichte über ein Geschlecht erblickt, das sich mit allen Sünden gegen den Geist und die Freiheit beladen, ist in Rom ängstliche Besorgniß und Trauer eingezo-gen. Fällt das Bollwerk des Ultramontanismus, des blindesten Aberglaubens und der sklavischen Papst-Ergebenheit in Spanien, dann muß auch noch die schon halb zur Ruine gewordene weltliche Macht des Papstes in kürzester Frist nachstürzen. Das Verhängniß klopf drohender als je an die Thore des Vatikans, um so drohender, weil durch die Ereignisse in Spanien auch der gegenwärtige Hüter des päpstlichen Thrones genöthigt wird, seine Aufmerksamkeit seiner nächsten Nähe zuzuwenden, und weil er dadurch vielleicht moralisch gezwungen wird, nicht länger als Schildträger der Reaktion zu dienen.

Eine Schluß- und Abschiedsfeier.

Marburg, 29. September.

Nach der Auflösung des Festausschusses, Montag Abends um 8 Uhr, vereinigten sich die Mitglieder desselben, der Männergesangsverein und die Turner im Martin'schen Saal zur Schlußfeier, die zugleich die Abschiedsfeier war zu Ehren des Chorleiters des Männergesangsvereins, Herrn Direktor Böschl.

Almenrausch und Edelweiß.

Von H. Schmid.

(12. Fortsetzung.)

Schweigend und Hand in Hand errichteten sie das Haus, aus welchem ihnen die Töne eines neubeginnenden Ländlers entgegen schallten. „Wir wollen für heut' von etwas Anderem, von heitern Dingen reden,“ unterbrach Reintaler die Stille. „Warum tanztst Du nicht, Evi? Ist das auch gegen die Träne für Deinen unglücklichen Schatz?“

„Mir ist nit tanzersisch,“ sagte sie, „und wenn's wär, von den Burtschen tanzt Keiner mit mir ... Sie wissen ja warum!“

„Dann tanze ich mit Dir,“ rief der Maler, „sie sollen es Alle sehen und sich schämen! Sieb mir Deine Hand, Evi — wenn auch für's Leben, aber für den Tanz darfst Du sie mir so wenig verweigern, als damals auf dem Scharten-Kaser!“

Mit einem Anfluge seiner sonstigen freundlichen Laune führte er das nur schwach widerstrebende Mädchen die halbdunkle Stiege hinauf in den großen Vorplatz, der trotz holperigen Bodens und niedriger Decke zum Tanzsaale diente. An den weißen Kalkwänden brannten einige Talgkerzen vor schimmernden Blechschilden und reichten eben nothdürftig hin, um den Knäuel der Tanzenden und die kleine vergitterte Erhöhung zu erhellen, auf welcher die Musikanten sich abarbeiteten im Schweiß ihres Angesichts. Die Burtschen und Mädchen machten auf Reintaler's Ruf dem ankommenden Paare Platz, aber es schien nicht gern zu geschehen; bestreudliche Blicke fielen auf dasselbe, Alles steckte die Köpfe zusammen und zischelte. Einem andern wäre der Zutritt kaum gestattet worden, aber der Maler, der schon seit einigen Jahren in die Gegend kam war allgemein bekannt; denn damals war ein Maler dort noch etwas Seltenes. Ueberdies war er allgemein beliebt, und das auf Städter doppelt aufmerksame und mit dem Spotte wie der ersten Rüge gleich

bereitwillige Volk wußte nicht das Mindeste davon zu erzählen, daß er in irgend einer Weise Anstoß oder Verdacht erregt habe. Er erfuhr daher keinen Widerspruch, als er den Musikanten ein Geldstück hinwarf und rief: „Laßt mir den Extratanz, Ihr Buben! den nächsten laßt' ich Euch aufspielen! Und schaut mir meine Tänzerin freundlicher an — sie ist ein braves Mädchen, das sag' ich Euch, und Ihr werdet's auch noch erfahren!“

Der Tanz begann, die Bauern saßen ruhig zu, wenn sie auch ihre eigenen schmähsüchtigen Gedanken nicht so schnell loswerden konnten. Hinter ihnen aber stand Gaberl und betrachtete das Paar mit zornfunkelnden Blicken; er hatte Evi vermißt, gesucht und dann mit dem verhassten Maler im vertraulichen Gespräche hinter dem Hause erblickt. Unbemerkt war er ihnen auf der Stiege nachgeschlichen und brütete darüber, wie er seine eifersüchtige Wuth an ihnen auslassen könne. Im Vordrängen kam er mit einem Burtschen in etwas unsanfte Berührung; es war derselbe, mit dem er kurz zuvor unter den Bäumen den kleinen Wortwechsel gehabt hatte. „Was will der Grünling da?“ rief der Burtsche. „Was hat der unter uns zu thun?“ Das Wort wirkte wie der Funke auf lange vorbereiteten dünnen Zunder, es hallte von dreißig Achlen wieder, und im Augenblicke waren die Burtsche um den Jäger herum in einander gedrängt und verwickelt, daß er sich nicht zu rühren und zu regen vermochte. „Auseinander, Ihr Kerle!“ rief er. „Oder ich mache mir Lust und steche ein Paar über den Haufen!“ — Was willst, grüner Lump? tobt es ihm entgegen. „Laß Dein Käsmesser stecken und scher' Dich zum Teufel, wo Du hingehörst!“ — „Nein,“ schrie ein Anderer, „er soll uns zuerst sagen, wo wir hingehören, weil er sich doch unter uns mischt! Er soll sich jetzt die Zeit nehmen und soll uns sagen, wo wir hingehören!“ — „Ja, das soll er, das muß er!“ schrie der Haufen, während einige Aeltere und Besonnenere bemüht waren, die Streitenden zu trennen und den Jäger von den würgenden Händen der Gegner zu befreien. Der Knäuel wälzte sich der Treppe zu, als einer von den Kauflustigen mit ein paar Schlägen die Kerzen von den Leuchtern schlug und völliges Dunkel über das Gewirre hereinbrach. Dies war das Zeichen zum allge-

Herr Dr. Duchatsch, Obmann des Männergesangsvereins, hielt die Eröffnungsrede. Die Erinnerung an das Fest, das wir am 6. und 7. d. M. gefeiert, gehöre zu den schönsten, die Marburg kenne. Die Thätigkeit des Ausschusses sei jetzt beendigt und es möge der Abend nur dem Frohsinne gewidmet sein. Herr Dr. Duchatsch brachte zur Kenntniß der Versammlung, daß vom Ausschuss des steiermärkischen Sängerbundes telegraphisch ein Gruß gemeldet worden; derselbe lautete: „Den wackeren Veranstalter des dritten Bundesfestes im Namen der dankbaren Sänger ein dreifaches Hoch“.

Als sich der stürmische Jubel gelegt, wurden „Der deutsche Sängerguß“ von Metzfessel, der „Bundeswahlpruch“, „Waldegruß“ von Abt, „Festmotto“ von Storch und „Frühlingsgäste“ von Abt gesungen.

Herr Reallehrer Gottlieb Stopper warf einen Rückblick auf das Sängerfest. Was habe dasselbe so schön gestaltet? Außer der bezaubernden Macht des deutschen Liedes die Einigkeit der Bevölkerung! Die Thätigkeit des Festausschusses sei durch keinen Mißton gestört worden — in vollkommener Eintracht sei das Fest verlaufen. Wo Eintracht eine Stätte gewonnen, da finde sich auch die Freundschaft — wo die Freundschaft, auch die Fröhlichkeit. Möge die Bevölkerung Marburgs in Eintracht fortleben. Dieser Eintracht gelte sein Hoch!

Nachdem der Wahlpruch des Männergesangsvereins und „Das Steierland“ von Schmölzer vorgetragen worden, erhob sich Herr Gaube, Mitglied des akademischen Gesangsvereins und meldete die freundlichsten Grüße von Herrn Schmölzer, der mit ihm auf der Eisenbahn zusammengetroffen.

Herr Dr. Duchatsch bedauerte, daß sich auch ein Tropfen Bermuth in den Becher des Frohsinns mische — es gelte ja dem Abschied des Herrn Böschl. Möge er stets die Lust und Liebe zum deutschen Gesange bewahren — möge er überzeugt sein, so oft er nach Marburg komme, Freunde und Liedgenossen zu finden. Die Mühe, die Herr Böschl sich hier als Meister des Gesanges gegeben, möge ihm belohnt werden durch das Bewußtsein, daß er nach einem schönen Ziele gestrebt, daß er dasselbe erreicht. Seinem Angedenken ein Hoch!

Herr Baron Rast (Pilarius) trug einen von ihm gedichteten „Nachruf an das dritte steiermärkische Sängerfest“ vor, gewidmet dem Marburger Männergesangsverein; nach einer ausführlichen, farbenprächtigen Schilderung des Festes machte der Verfasser den Uebergang, daß die Zeit auch Freuden trübt, und schloß mit den Worten:

„Sie führt ein Glied aus unserm Sängerbunde
Nach Kärnten fort, hin an den Wörther See,
Ja bringt uns heute schon die Abschiedsstunde,
Mit ihr des Scheidens Schmerz, der Trennung Weh! —
Sein Streben schaffe ihm des Lebens Glück,
Der Sänger aber denk' an uns zurück!“

Der Turnlehrer, Herr Maill, sprach im Namen der Turner zu dem scheidenden Chorleiter des Männergesangsvereins; der Verlust treffe auch den Turnverein, welcher Herrn Böschl mit allem Rechte zu den Seinen zählte. Herr Maill erklärte, daß er sich den Worten des Herrn Dr. Duchatsch aus vollem Herzen anschließe und rief ein „Gut Heil!“ in welches die ganze Versammlung einstimmte. Der Turnverein sang den „Turnermarsch“ von Abt.

Herr Böschl dankte in tiefer Rührung; er scheide von Marburg, dessen Bevölkerung ihn liebevoll aufgenommen — aus dem Männergesangsvereine, in welchem er eine Zeit des Frohsinns und der Freundschaft verlebte — aus dem Turnvereine, der sich gegen ihn so herzlich erwiesen: mögen Alle ihm eine freundliche Erinnerung bewahren — möge Gott Marburg, den Männergesangsverein den Turnverein erhalten.

Herr Baron Rast sagte im Namen des Festausschusses den Turnern Dank für ihre eifrige Mitwirkung am Feste und brachte ein „Gut Heil der edlen Turnerschaft Marburgs.“ Die Turner erwiderten durch den Vortrag des Chores „Die Nacht am Rhein“; der Männergesangsverein ließ „Des Jägers Wunsch“ von Schröter erklingen und Herr Knollmaier, Mitglied des Grazer Männergesangsvereins, erzielte durch seine humoristischen Vorträge allgemeinen Beifall.

Herr Professor Ried ließ der Männergesangsverein hoch leben, Herr Baron Rast den Vorstand desselben; Herr Dr. Duchatsch gab der Freude Ausdruck, daß er als Obmann des Festausschusses Gelegenheit gefunden, seine Gesinnung vor aller Welt zeigen zu können und den Beweis zu liefern, daß nicht der Name, sondern die Erziehung entscheide: die deutsche Gesinnung lebe hoch! Die ganze Versammlung erhob sich und blieb stehen, während in begeisterter Stimmung „Das deutsche Lied“ gesungen wurde.

Herr Professor Ried betonte, daß wir uns eben in einer deutschen Stadt befinden; daß es hiedurch allein ermöglicht worden, ein deutsches Fest zu feiern. Die Bevölkerung der Stadt, die so treu mitgewirkt, möge hoch leben, hoch lebe insbesondere jener Mann (Herr Stampfl), der als Vertreter der Stadt in unserer Mitte erschienen. Beide Vereine sangen: „Er lebe hoch!“ Herr Stampfl, welcher nun das Wort ergriff, wurde mit rauschendem Beifalle begrüßt; er sprach die Ueberzeugung aus, daß der 6. und 7. September im Marburger Kalender als Festtage stehen für die ganze Zukunft. Marburg sei stolz auf dieses Fest. Die Stadt habe gewünscht, daß es gelte, sich größeren Festorten würdig anzureihen. Dem Männergesangsvereine und den Turnern gebühre der tiefgefühlteste Dank für ihre Bemühungen, die zum Ruhme der Stadt so viel beigetragen. Der Redner schloß mit dem Wunsche, es möchte bald wieder ein solches Fest gefeiert werden und brachte dem Männergesangsvereine und den Turnern ein Hoch.

Herr Böschl sang unter Klavierbegleitung den „Wanderer“ von Beska. Herr Dr. Duchatsch trank auf das Wohl der Grazer Freunde, Herr Simonitsch auf den Festordner (Herrn Stopper), Herr Stopper auf den Finanzminister des Festausschusses, Herr Professor Ried auf den Dekorationsausschuss und Herrn Girsmaier, der zum Aufbau der Sängerbühne so hilfreich mitgewirkt. Vom Männergesangsverein wurde Engelberg's Chor: „Poeten auf der Alm“ vorgetragen, von Herrn Knollmaier „Die schönsten Augen“ und „Die Vetschwister“, vom Turnverein das „Jägerlied“. Nach einem Trinkspruche: „Auf die Jugend“ (Herr Prof. Ried) machten um Mitternacht „Kärntnerlieder“ den herzerfreuenden Schluß dieser Feier.

Möge die Erinnerung an die Septembertage in den Herzen der Theilnehmer und besonders der Marburger nie verklingen.

Bermischte Nachrichten.

(Der letzte Freund einer frommen Königin.) Bei dem Ausbruche der jetzigen Revolution Spaniens ist Miraflores als der letzte treugebliebene Freund der Königin Isabella bezeichnet worden, gegen welche sich alle Parteien vereinigten. Wir entnehmen einer Schilderung der „Liberte“ über diesen getreuen Günstling, welcher seine absolutistischen Ideen mit der Fähigkeit eines Emporkömmlings vertreten, Folgendes: Miraflores ist der Sohn eines Tuchhändlers, Namens Pardo, welcher in Madrid offenen Laden hält; er selbst wurde in seiner Jugend vom König Joseph zum Pagen ernannt. Als König Ferdinand VII. nach Spanien zurückkehrte und man ihn aufmerksam machte, daß die Mönche

meinen zweck- und sinnlosen Kampf. Man sah nur eine ringende Menge, hörte nur das Krachen der abgetretenen Stuhlbeine, das Schmettern der an die Wand fliegenden Krüge, das dumpfe Klatschen schwerer Fieße und verworrene Durcheinanderrufe von wuthentbrannten Stimmen.

Reinthalen und Evi waren beim Beginn des Gedränges in eine Beugung des Stiegengeländers getreten, welches einen freien Raum bildete, aus dem eine Thür in ein Gastzimmer führte. „Um Gotteswillen“, rief der Maler, als sich die dunkle Menge gegen sie herauwälzte, „das wird gefährlich! Sie bringen den Jäger um, wenn man ihn nicht wegbringen kann... Nach die Thüre hinter uns auf, Evi... ich reiße ihn heraus und stoße ihn da hinein...“ Vergebens wollte sie ihn zurückhalten; im entscheidenden Augenblicke war der muthige Mann bereits hinzugesprungen und hatte den Jäger blitschnell herausgerissen, denn von dieser Seite hatte Niemand Angriff oder Hülfe erwartet. Er drängte ihn in die geöffnete Thüre, nicht ohne Widerstand, weil dieser glaubte oder sich wenigstens so anstellte, als sei es einer seiner Freunde, der ihn umschlungen halte. Er hatte den Hirschfänger gezogen; bei dem schwachen Scheine des Lichtes, mit welchem die schreiende Wirthin von unten herbeikam, sah man das Eisen blinken — ein schwacher Schrei ertönte und die Thüre flog hinter dem entronnenen Jäger in's Schloß...

Das Licht kam herbei und löste augenblicklich die Verwirrung; die Wuth der Kämpfenden war wie mit einem Schlage entflohen und machte dem Jammer und der Trauer Platz. Zwischen Stiegenländer und Thüre lag der Maler bewußtlos, und ein breiter Blutstrom quoll unter seinen Kleidern hervor auf den Boden. Die Bursche brachen bei dem erschütternden Anblick in ein Wehgeschrei aus. „Der gute freundliche Herr!“ riefen sie durcheinander. „Unser Maler, der kein Kind beleidigt hat! Das hat kein anderer Mensch gethan, als der vermaledeite Jäger — wir haben unsere Häute und unsere Stecken und höchstens einen ehrlichen Schlagring! Lauf's ihm nach! Fangt's den Spitzbuben, den Mörder!“

Im Augenblick eilten Einige die Stiege hinab und umliefen das Haus, Andere drangen in das Zimmer, in das Gabel sich geflüchtet hatte; sie trafen nichts, als das geöffnete Fenster, durch das er mit ledern Saße entsprungen war.

Der Ohnmächtige war indeffen in das Zimmer auf's Bett gebracht worden. „Lauf's hinein in den Markt!“ schrie die Wirthin. „Holt den Doktor und das Landgericht und den Herrn Kooperator — der arme Narr stirbt uns unter den Händen! — Muß mir das in meinem Hause passieren! Und Du,“ fuhr sie Eva an, die Reinthalen mit hereingetragen hatte und nun zu Füßen des Bettes stand, den Verwundeten mit erschrockenen thränenlosen Augen anstarrend, „Du machst, daß Du mir je eher je lieber aus dem Haus kommst! Ich hab's schon von den andern Mägden gehört, daß Du mit dem Maler schon gethan hast und mit dem Jäger! Du willst allen Mannsleuten den Kopf verdrehn — Du bringst überall den Unfrieden hin und Mord und Todtschlag!“

Evi erwiderte nichts; sie blieb in der Nähe des Kranken, bis der Arzt kam, und ging mit der Hülfe an die Hand, die sie leisten konnte. Die Untersuchung der Wunde, die den Unterleib getroffen hatte, brachte Reinthalen zum Bewußtsein zurück. Er verbiß den Schmerz, überblickte die Umstehenden und errieth schnell den Zusammenhang der Ereignisse. „Sagen Sie mir offen, wenn es Gefahr hat,“ sagte er zu dem Arzte, „ich möchte mich vom Tode nicht überraschen lassen...“

„Sie scheinen eine unverdorrene Natur zu haben und gesunde Säfte,“ erwiderte dieser achselzuckend, „die haben schon oft Wunder gewirkt!“

„Auf ein Wunder wollen wir nicht warten,“ sagte Reinthalen mit schwachem Lächeln. „Ich weiß genug... mein großes Bild bleibt unvollendet! Was ist es doch um unsere Hoffnungen und Entwürfe! Sie zerbröckeln und zerfließen wie Ufersand am Wasser! Meine Pläne sind hinter mir... die Sonne meines eigenen Tages neigt sich zum raschen Untergang, und nur die eine Hoffnung wird wahr, — ich werde begraben sein zwischen meinen geliebten Bergen!“

„Sie müssen ruhig sein, Herr,“ unterbrach ihn der Arzt, „solche traurige Gedanken verschlimmern Ihren Zustand.“

„Ich bin nicht traurig,“ sagte er, „ich bin nur ernst, wie es bei der großen Reise ziemt, die ich so plötzlich antreten muß.“

Der Landrichter erschien, um die Aussage des Sterbenden aufzunehmen. Er hatte nur wenig anzugeben, und der Beamte schien damit nicht zufrieden zu sein. „Und dabei bleiben Sie stehen, mein Herr?“

von Atocha ohne Geld wären, verließ er denselben die Befugniß, vier „grandezzas“, das ist Hochadelsgeschlechter, von Spanien zu schaffen und sie zum „bestmöglichen Preise“ zu verkaufen. Der Tuchhändler Pardo — wie erwähnt der Vater Miraflores, — kaufte eine dieser „grandezzas“ und ward so auf der gleichen Stufe mit den Alba's, Ossuna's und anderen Adelsvertretern Spaniens erhoben.

(Versicherungskassen der Arbeiter.) In Frankreich sind unter Bürgschaft des Staates zu Gunsten der Arbeiter nun errichtet worden: 1. eine Versicherungs-Kasse, um bei dem Sterbefall eines Versicherten dessen Erben und Erbberechtigten eine bestimmte Summe auszubahlen; 2. eine Versicherungs-Kasse gegen Unglücksfälle, um den versicherten Personen, welche durch eine bei ihren ländlichen oder gewerblichen Beschäftigungen erhaltene Beschädigung dauernd arbeitsunfähig werden, eine lebenslängliche Pension, und den Witwen und minderjährigen Kindern der Versicherten, welche bei den gedachten Arbeiten ums Leben kommen, Unterstützung zu geben. Die Betheiligung an der Versicherung geschieht durch Zahlung einmaliger oder alljährlicher Prämien. Jede Versicherung, die innerhalb zweier Jahre vor dem Tode des Versicherten erfolgt ist, bleibt wirkungslos. In diesem Falle werden die geleisteten Zahlungen nebst vier Percent Zinsen den Erbberechtigten zurückerstattet. Das Gleiche findet statt, wenn der Tod des Versicherten, gleichviel zu welcher Zeit, durch gewisse, in den Versicherungs-Policen aufgestellte Ausnahmursachen erfolgt ist. Die auf den Kopf versicherte Summe darf nicht über 3000 Franken betragen. Sie ist unangreifbar und unübertragbar bis zum Betrag der Hälfte, ohne daß jedoch der unangreifbare und unübertragbare Theil unter 600 Franken heruntergehen darf.

(Pius IX. Freimaurer!) Vor einigen Tagen hatte in der „Opinion Nationale“ ein Schriftsteller von einem Prozesse wider eine sibilische Freimaurerloge gesprochen und erzählt, daß sich bei demselben in den Akten erwiesen fand, daß ein gewisser Mastai-Ferretti, später als Papst Pius IX. genannt, jener Loge als Mitglied angehörte. Es wäre ein Abbild des Papstes gefunden worden, das ihn mit den Insignien des Maurer-Ordens bekleidet zeigte. Es sind zwar Einwendungen gegen die Wahrheit dieser Angabe erhoben — aber allem Anscheine nach nicht genügend belegt worden. Im „Figaro“ findet sich nun folgende hierauf bezügliche Einsendung: „Die Thatsache, daß der gegenwärtige Papst Freimaurer war, ist schon aufgedeckt worden; in einer 1865 von einem Freimaurer veröffentlichten Schrift wird hierüber das Folgende mitgetheilt: Ein Mann, Namens Mastai-Ferretti, hat die Maurerweihe erhalten und seinen Bundesgenossen brüderliche Liebe angelobt; dieser Mann wurde später Regent und Papst Pius IX. und als solcher hat er den Bannstrahl der Verdammung gegen seine früheren Verbrüdereten geschleudert. Aber derselbe Papst, der durch jenen Spruch ein Gelübniß gebrochen, hat zugleich eine Exkommunikation ausgesprochen, welche ihn selbst trifft.“ — Die Zeiten gleichen sich eben nicht, auch nicht für die Päpste!

(Biehmarkt und Ausstellung zu Langenthal in der Schweiz.) Die Langenthaler Märkte und Rindvieh-Ausstellungen sind weithin berühmt; auch der in voriger Woche stattgefundene Markt bot das Schönste, was man von Braun- und Fleckvieh der Oberländer Race sehen konnte. Doch waren die Simmenthaler Rinder im ganzen spärlich vorhanden; von dem Saanenschlage fehlten jüngere Thiere, dagegen waren Stiere der Schwyzer Race leichter und in sehr schönen Exemplaren zu finden. Die Ausstellung mit über 500 Thieren war höchst gelungen, in der That imposant; die Eidgenossenschaft hatte aber auch für Prämien nicht weniger als 30,000 Franken (12,000 fl. österr. W.) gespendet! Der Handel war äußerst belebt, namentlich haben

sagte er mit vollster Amtsmiene. „Wollen Sie diese Angabe mit hinüber nehmen in die Ewigkeit?“

„Ich bleibe dabei und will es verantworten,“ sagte er. „Es war nicht böse Absicht, es war ein unglücklicher Zufall. Der Jäger hatte den Firschkänger zu seiner notwendigen Vertheidigung gezogen — ich riß ihn hinaus und bin in dem Gedränge selbst in die bloße Klinge gerannt...“

Er unterzeichnete das Protokoll mit erlöschender Kraft; der Beamte schüttelte ihm ernst und schweigend die Hand und ging. In der Thüre erschien der Kaplan mit den Sterbesakramenten, der klingelnde Nekker ihm zur Seite.

„Leben Sie wohl,“ sagte Reintaler — „Du auch, Evi... verlaß mich jetzt... ich hab' es gut mit Dir im Sinne gehabt... ich habe nur noch kurze Zeit vor mir — die gehört dem höchsten Herrn...“

Weinend gingen Alle; fast eine Stunde war der Geistliche allein bei dem Leidenden. Als er die Thüre wieder öffnete, war der Maler verschieden. Das Auge, das so treu und liebevoll an Gottes schöner Natur gehangen, war gebrochen, um sich jenseits für die ewige Schönheit zu öffnen...

Von dem Jäger war nirgends eine Spur zu finden; als man in Evi's Kammer nachsah, hatte sie ihre Habseligkeit zusammengepackt und war verschwunden.

Einige Tage später wurde Reintaler begraben; die ganze Bevölkerung war leidtragend herbeigeströmt; nach der sinnigen Sitte des Vertesgadner Ländchens wurde er als Junggeselle von Greisen zum Grabe getragen. Sechs alte Männer in blauen Kitteln hatten den Sarg auf den Schultern, die Silberhaare mit frischen Rosen, den Erstlingen des Jahres, bekränzt. Manche Thräne, manches herzliche Gebet wurde dem Jünglinge zu Theil, dem mitten im vollen Leben und Streben eine unerbittliche Hand Einhalt geboten und ihn sammt seinen Entwürfen und Hoffnungen in deren Heimath und Wiege begraben hatte.

Der Kirchhof war längst wieder stille und menschenleer, nur Evi kniete noch am frisch aufgeworfenen Hügel und schien sich nicht losreißen zu können von dem edlen Freundesherzen, das er deckte.

(Fortsetzung folgt.)

Sigmaringer und Württemberger Einkäufe von Fleckviehstieren für ihre landwirthschaftlichen Vereine gemacht. Erfreulich war aber besonders, daß Oesterreich sich lebhaft an Einkäufen betheiligte.

(Befestigung der Eisenbahnen.) Die Eisenbahnen scheinen für die künftige Kriegsführung eine noch immer gesteigerte Bedeutung beanspruchen zu wollen. Wenn dieselben bisher nur als Hauptbewegungsmittel zu und von dem Kriegsschauplatz betrachtet wurden, so ist jetzt, wie die Vossische Ztg. berichtet, in Preußen der Gedanke aufgeworfen worden, dieselben durchgehends zu befestigen, um so ein Netz von festen Punkten durch das ganze Land zur Verfügung zu besitzen. Es sollen dazu alle wichtigen Eisenbahnbrücken, Gebirgsübergänge, Knotenpunkte zc. schon im Frieden mit bleibenden Befestigungen umgeben werden. Die mindestens in solcher Stärke ausgeführt würden, um zu ihrer Bewältigung ein Breschelegen mit schwerem Geschütz zu erfordern. Als Zweck dieser Befestigungsanlagen wird dabei bezeichnet, einmal derartige wichtige und kostspielige Objekte, wie die Eisenbahnbrücken, größeren Tunneln zc., vor einer vielleicht überreichten Zerstörung sicherzustellen, und zweitens innerhalb dieser Befestigungen Vergungspunkte für das Eisenbahn-Material wider einen etwaigen feindlichen Handstreich zu schaffen. Natürlich würde diese Sicherheit nur gegen feindliche Streifparteien und kleinere feindliche Abtheilungen gewährt werden, welche aller Voraussicht nach aber für den nächsten Krieg bestimmt sein dürften, gerade in Ab-sicht auf die Zerstörung der hinter dem feindlichen Heere gelegenen Eisenbahnen, Magazine, Brücken zc. eine große Rolle zu spielen. In Preußen sind übrigens verschiedene derartige Befestigungen bereits ausgeführt worden, und wird namentlich die Spreerbrücke bei Kottbus auf der Görlitzer Bahn als ein Musterbau dieser Art bezeichnet. Voraussichtlich aber dürften bei allen neueren Eisenbahnbauten diese Vorkehrungsmaßregeln an allen irgendwie wichtigen und bedeutenden Punkten ausgeführt werden.

(Traubenmilbwauchs durch eine Milbe.) Auf den Blättern der Rebe lebt eine mikroskopisch kleine Milbe, die eine Verkümmern der Trauben veranlaßt. Die Milben stechen durch die Oberhaut hindurch die Zellen des Blattes an; diese wachsen in der Folge zu fadenartigen, die Oberhaut durchbrechenden Fortsätzen aus, welche auf der Unterseite des Blattes einen weiß-röthlichen Filz bilden, während sich die Blattfläche an den entsprechenden Stellen wulstartig erhebt. Die Traubenverkümmern ist Folge der gestörten Thätigkeit der Blätter. Die Milben machen bis zur Geschlechtsreife vier Häutungen durch, vermehren sich während des ganzen Sommers und überwintern durch Eier.

Marburger Berichte.

(Aushilfskasse.) Ende August blieben in der Kasse 53 fl. 97 kr. Im September wurden 2793 fl. 50 kr. eingenommen, 2087 fl. 33 kr. ausgegeben und 9 Wechsel im Betrage von 1490 fl. verlängert. Der Kassarest beläuft sich auf 760 fl. 14 kr.

(Steiermärkisches Sängerefest.) Am Montag Abends um 7 Uhr hielt der Festausschuß seine letzte Sitzung. Der Obmann des Finanzausschusses, Herr Anton Hohl legte Rechnung. Die Einnahmen beliefen sich auf 3405 fl. 65 kr., darunter 821 fl. als Betrag der Sammlungen — die Ausgaben erreichten die Höhe von 3140 fl. 91 kr., blieb somit ein Ueberschuß von 464 fl. 74 kr. Nach dem Antrage des Herrn Anton Hohl werden hievon dem Turnverein 50 fl. gespendet als Beitrag zur Anschaffung einer Vereinsfahne; das übrige — 414 fl. 74 kr. — empfängt der Männergesangsverein zur freien Verfügung. Herr Professor Ried dankte im Namen des Turnvereins, Herr Dr. Duchatsch im Namen des Männergesangsvereins für diese Widmungen. Herr Dr. Duchatsch gedachte als Obmann des Festausschusses in seiner Schlussrede der Septembertage, die mit goldenen Lettern verzeichnet seien in der Geschichte Marburgs. Der steiermärkische Sängerbund sei nun gesichert. Wir haben erfahren, was vereinte Kräfte zu leisten vermögen — haben erfahren, daß uns die Bevölkerung zur Seite steht im Kampfe für deutsche Kultur und Sitte. Der Ausschuß könne gewiß zufrieden sein mit dem Ergebnis seiner Thätigkeit: das Gelingen des Festes sei der schönste Lohn für alle Bemühungen. — Herr Professor Ried dankte dem Obmann des Festausschusses und den Obmännern der einzelnen Abtheilungen. Um 8 Uhr erklärte Herr Dr. Duchatsch den Festausschuß des dritten steiermärkischen Sängerefestes für aufgelöst. Die Zahl der Sitzungen, welche dieser Ausschuß gehalten, beläuft sich auf neunzehn.

(Marburger Stadtordnung.) Der Landtag hat dem Gesuche des Marburger Gemeindeausschusses, betreffend die bekannten Aenderungen der Stadtordnung entsprochen.

(Aus der Gemeindestube.) Morgen findet eine Sitzung des Gemeindeausschusses statt, in welcher folgende Gegenstände zur Verhandlung kommen: 10 Unterstützungsgesuche, 1 Gesuch um Remuneration, 6 Gesuche um die erledigte Bürgerhospitalpfünde, 5 Bauachen, Zuschrift wegen Einführung der Gasbeleuchtung, Gesuch um Beleuchtung der Pöberscher Straße, Zuschrift wegen der Verzehrungssteuer, Empfehlung des Werkes: „Die Volksschule.“

(Landwirthschaftlicher Unterricht.) Dem Auftrage des Landtages gemäß wird der Landesausschuß dahin wirken, daß in den Lehrplan der Marburger Lehrerbildungsanstalt auch der landwirthschaftliche Unterricht aufgenommen werde.

Letzte Post.

Das Linzer Landesgericht hat auf den Antrag der Staatsanwaltschaft gegen den Bischof Rudiger die Untersuchung wegen Störung der öffentlichen Ruhe eingeleitet.

In der Umgegend von Madrid schreitet der Aufstand fort. Valladolid und ein großer Theil beider Kastilien haben sich gegen die Bourbonen erklärt. Prim verfügt über 3 Kriegsschiffe, 20,000 Gewehre und 40 Kanonen. Serrano befehligt in Andalusien 25,000 Soldaten und eben so viele Nationalgarden.

Carl Ipavitz, emerit. Oberbeamte, und dessen Gattin **Anna** geben in ihrem und im Namen ihres Sohnes **Dr. Carl Ipavitz**, Advokats-Candidaten, dann ihrer Töchter **Caroline Nouackh** und **Marie Pachmafer** die sie tief betäubende Nachricht von dem Tode ihrer innigstgeliebten Tochter und resp. Schwester

Anna Ipavitz,

welche am 28. September l. J. um 6 Uhr Abends versehen mit den Tröstungen der hl. Religion und ergeben in den Willen des Allmächtigen entschlafen ist.

Das Leichenbegängniß findet Mittwoch den 30. d. M. Nachmittags 4 Uhr statt. — Die heil. Seelenmessen werden Donnerstag den 1. Oktober um 10 Uhr in der Domkirche gelesen.

Marburg am 29. September 1868.

(573)

Öffentlicher Dank.

Der Besitzer des Gutes **Rogeis**, **Alois von Fehrer**, fühlt sich verpflichtet, hiemit allen Jenen, welche sich am 24. d. M. bei dem Brande in **Rogeishof** hilfreich betheiligten, öffentlich seinen tiefgefühlten Dank auszusprechen. Insbesondere aber dem Herrn Gemeindevorsteher von **Rogeis**, den drei Herren Gensdarmen-Untersoffizieren, wie jenen des löbl. 7. Kaiser-Jäger-Bataillons, ferner der Leitung der herrsch. Rothweinschen und der Gemeindefrischen von **Rötisch** und **Schleinig**; da es größtentheils diesen vereinten Anstrengungen zuzuschreiben ist, daß ein Theil der Gebäude gerettet wurde.

(567)

Das

(566)

Damen-Confections-Geschäft

Marburg, Burgplatz Nr. 7.

empfiehlt sein großes sortirtes Lager in

Paletots	Jaden	Corfu-Hemden
von fl. 11 bis fl. 45.	von fl. 2.50 bis fl. 20.	von fl. 1.20 bis fl. 4.
Crinolinen	Kinder-Jaden	Geschlossene Jaden
von fl. 2.50 bis fl. 6.	von fl. 1.20 bis fl. 6.	von fl. 2.50 bis fl. 9.

Auch werden alle Arbeiten, welche in diesen Artikeln vorkommen, billig und schnellstens besorgt.

Um gefälligen Zuspruch bittet hochachtungsvoll

C. Folger.

Der

(568)

Unterricht im Freihandzeichnen,

als: Figuren, Köpfe, Landschaften, Blumen und Ornamente, beginnt mit 1. Oktober im Hause des Gefertigten, Domplatz Nr. 132 vis-à-vis dem Hauptschulgebäude.

Für Aquarellmalen und Farbensiftzeichnen sind eigene Unterrichtsstunden. Das Nähere beim Gefertigten.

Josef Meitter,
Privat-Zeichnenlehrer.

Eingefandt.

Der am **Sophienplatz** ausgestellte **Stereoskop-Cirkus** ist wirklich einzig in seiner Art sehenswerth. Die Einrichtung und Vorstellung der Bilder übertrifft alle bis jetzt hier noch ausgestellten Panoramen. — Auch das **Riesenkind**, welches vorgestellt wird, ist anerkennenswerth eine der größten Merkwürdigkeiten.

Es lohnt sich wirklich der Mühe, diese Ausstellung zu besuchen.
571) Mehrere Besucher.

Bither-Unterricht.

(570)

Ergebenst Gefertigter erlaubt sich anzuzeigen, daß er auf vielseitiges Verlangen am 1. November d. J. mit dem Unterrichte in der **Schlag- und Streich-Bither** beginnen wird.

Josef Omulek.

Ein Lehrjunge

(569)

aus gutem Hause, der slovenischen Sprache mächtig, wird aufgenommen in der Spezereihandlung des **Franz Scherbaum** in Marburg, Hauptplatz.

B. 10085.

(559)

Exekutive Realitäten-Versteigerung.

Vom k. k. Bezirksgerichte Marburg wird bekannt gemacht: Es sei über Ansuchen des **Mathias Hauptmann** die exekutive Versteigerung der dem **Anton Pauli** vulgo **Schunko** von Hl. Kreuz gehörigen, gerichtlich auf 1925 fl. geschätzten Realität Urb. Nr. 20 ad **Amthofen** bewilliget und hiezu drei Feilbietungs-Tagsatzungen u. z. die erste auf den 24. Oktober, die zweite auf den 24. November, die dritte auf den 23. Dezember 1868, jedesmal Vormittags von 10—12 Uhr, die erste und zweite in der hiergerichtl. Kanzlei, die dritte loco mit dem Anhang angeordnet worden, daß die Pfandrealtät bei der ersten und zweiten Feilbietung nur um oder über den Schätzungswert, bei der dritten aber auch unter demselben hintangegeben werden wird.

Die Lizitationsbedingungen, wornach insbesondere jeder Lizitant vor gemachtem Anbote ein 10% Badium zu Händen der Lizitationskommission zu erlegen hat, sowie das Schätzungsprotokoll und der Grundbuchs-Extrakt können in der diesgerichtl. Registratur eingesehen werden.

Marburg am 1. September 1868.

Verantwortlicher Redakteur: **Franz Wiesthaler.**

Am **Sophienplatz** zu Marburg

ist zur Schau gestellt:

(560)

Grosse Menagerie.

enthaltend eine Auswahl reizender Thiere aus allen Theilen der Welt.

Bändigung und Hauptfütterung

der Löwen, Panther, Tiger, Leoparden, Hyänen, Wölfe, Bären etc. etc. findet jeden Nachmittag 4 Uhr und Abends 7 Uhr statt, wobei der Thierbändiger in den Käfig geht und die schwierigsten Zähmheitsproduktionen mit den Raubthieren ausführen wird.

Auch befindet sich in der Menagerie:

Non plus ultra das englische Riesenschwein, 1140 Pfund schwer.

Preise der Plätze:

Erster Platz 30 fr. Zweiter Platz 15 fr. Kinder 10 fr.

Geöffnet von Morgens 9 bis Abends 8 Uhr.

Ergebenst ladet ein

J. Senfel, Menageriebesitzer.

Es werden auch zwei unbrauchbare Pferde in der Menagerie gekauft.

Bildhauer M. Hölzel

empfiehlt sich in allen sein Fach betreffenden Arbeiten aus **Stein, Holz, Cement und Gyps.**

Modelle oder Zeichnungen werden schnellstens eingesendet.

Atelier: Rückwärts der Burg links, Kaiserstrasse, **Murnig'schen Steinmetzplatz.**

562

Wein-Fässer

(551)

sind zu haben bei **F. Kolletnig** in Marburg.

Nüsse

(556)

kauft zu möglichst besten Preisen **F. Kolletnig**, Grazervorstadt Nr. 10 in Marburg.

Graz-Köflacher Eisenbahn- und Bergbau-Gesellschaft.

Die Marburger Kohlen-Verschleiß-Agentie empfiehlt zur geneigten Abnahme:

Köflacher Stückkohle . . . pr. Zoll-Zentner 35 fr.

Rankovitzer Stückkohle . . . pr. Zoll-Zentner 40 fr.

Studenitzer Schmiedekohle pr. Zoll-Zentner 42 fr.

ab Magazin Grazervorstadt.

Die Zustellung ins Haus wird billigt besorgt.

Marburg, im September 1868.

(540)

Alois Quandestl.

Bahl 611.

Kundmachung.

(552)

Die Lokalitäten im sogenannten Kreisamtsgebäude werden vom 10. Oktober l. J. ab in Miete gegeben. — Anfragen und Offerte wollen anher gerichtet werden.

Bezirks-Ausschuß Marburg am 23. September 1868.

Konrad Seidl, Obmann.

Niederlage

von

Doppelkettenstich-Nähmaschinen

aus der Fabrik des Herrn **J. Eisenhut**, Wien,

und zwar:

Doppelkettenstich-Nähmaschinen

für Gewerbetreibende und Familien

zum Hausgebrauch,

Greifer-Nähmaschinen für Weißwäsche,

Schützen-Maschinen

für Schneider und Schuhmacher, und endlich

Familien-Handmaschinen,

auch mit Tisch und Unterbau,

unter Garantie zu den billigsten Fabrikspreisen!



Ferner sein bestens assortirtes

Lager von Herren-Kleiderstoffen

neuester Façon

empfiehlt zur gefälligen Abnahme

(549)

Josef Leeb in Marburg.

Burgplatz Nr. 2.

Der

(572)

Gasthof „zur Stadt Meran“

in der **Tegetthoffstraße** zu Marburg wird unter den billigsten Zahlungsbedingungen aus freier Hand verkauft.

Die Kaufs- und Zahlungsbedingungen können in der Kanzlei des Advokaten Herrn **Dr. J. Rohmuth** eingesehen werden.

Druck und Verlag von **Eduard Janschky** in Marburg.